

Von Nicolay Ketterer. Fotos: Andy Ebert

Monitoring weltweit: Der Berliner Andy Ebert arbeitet in den USA als Monitor-mischer, In den letzten zwölf Jahren hat er bereits für viele bekannte Künstler das Monitoring übernommen, darunter Guns'n'Roses, Red Hot Chili Peppers, R.E.M., Neil Young und Mariah Carey.



Andy Ebert

Auf GROßEN BÜHNEN

ZU HAUSE



Guns'n'Roses
Open Air

Wir sprachen mit Andy, als er in Berlin war, um seine Familie zu besuchen. Er musste sein Arbeitsvisum für die USA verlängern, alle drei Jahre braucht man ein neues. Jetzt, nach den bisherigen Arbeitsvisa, kann er eine Greencard beantragen. „Da muss man sich erst mal bewähren“, erzählt er. Zudem muss der Eindruck erweckt werden, dass der Antragsteller wichtig sei für das Land. „Es ist vergleichsweise einfach, im Rahmen einer ausländischen Band in die USA zu kommen als deren Supportpersonal oder Tontechniker. Als einzelne Person ohne eine Firma ist es sehr viel schwieriger.“ Das Visum kostet richtig Geld – zwischen 3.500 und 5.000 Dollar als unumgängliche Investition in die Zukunft seines Jobs.

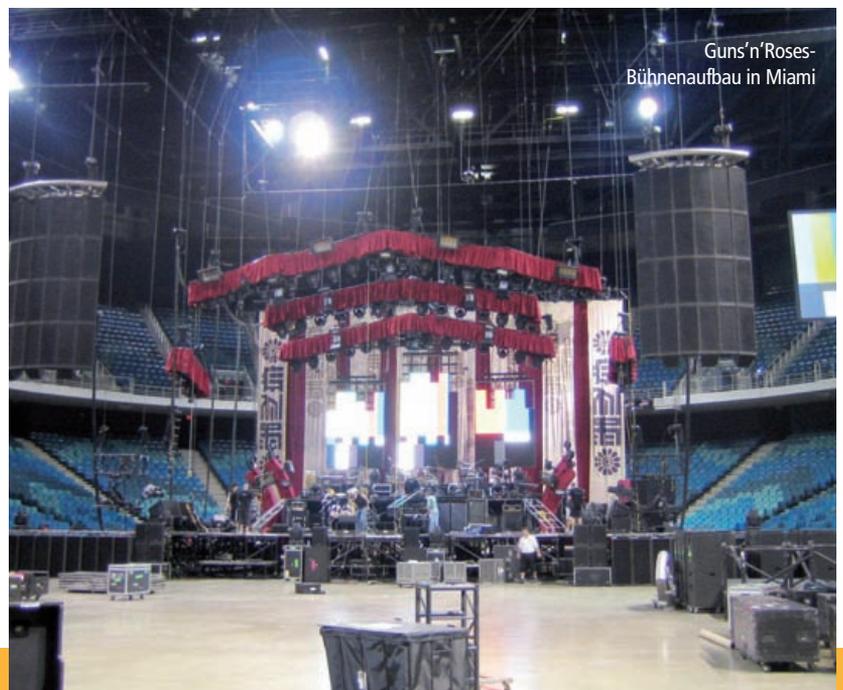
Für ihn hat sich die Karriere nach und nach ergeben; er wollte immer Musik machen, merkte aber, dass es vom Instrument her für eine musikalische Karriere nicht reichen würde. „Musik war das Einzige, das mich als junger Mensch interessiert hat.“

Als die erste Niederlassung der SAE, der „School of Audio Engineering“, in Berlin ihre Pforten öffnete, war er vom Angebot zunächst begeistert. Bei den ersten Vorlesungen kam die Ernüchterung: „Das war mir zu theoretisch und langweilig, da bin ich schnell ausgestiegen und habe lieber meine Musikalienhändler-Laufbahn verfolgt.“ Später wechselte er vom Einzelhandel in den Großhandel, zu Sonor für deren Vertrieb in Berlin und in den neuen Bundesländern. Über seinen damaligen Chef ergab sich die erste Tournee als FoH-Techniker mit einer Gospel-Truppe, die überwiegend in Kirchen spielte. Eine harte Schule, erinnert er sich: „Das Budget war gering, und wir hatten nur kleine PA-Lautsprecher links und rechts. Bei Kirchenbeschallung ist mehr besser, da sich mit mehr Lautsprechern wesentlich leiser arbeiten lässt und sozusagen punktuell beschallt wird. Aber mit zwei Lautsprechern regt man das ganze Gebäude an. Das klingt zunächst einfach nur schrecklich,“ erinnert er sich lachend.

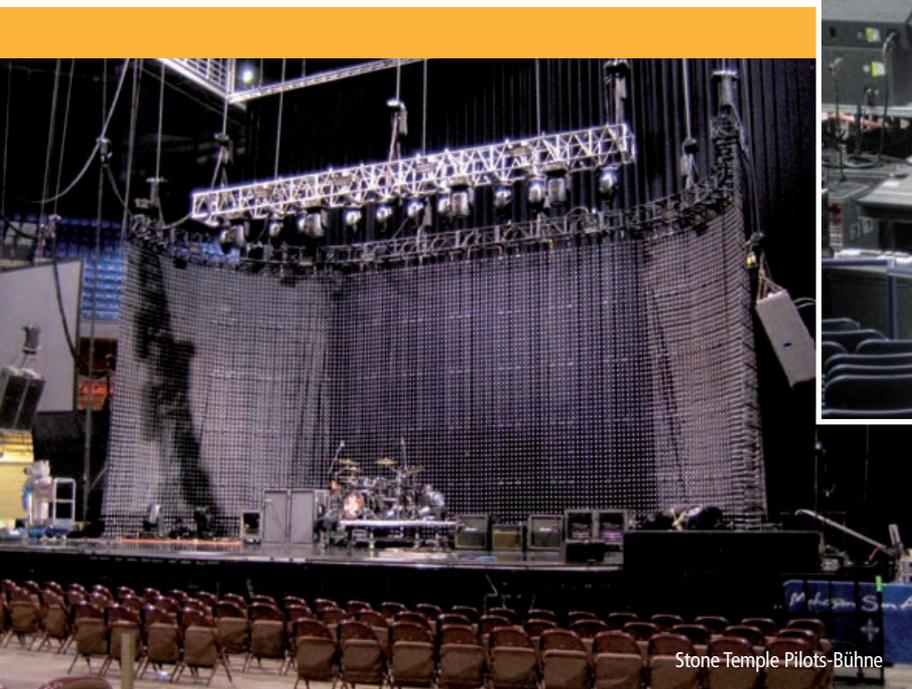
Durch weitere Kontakte landete er schließlich bei Marianne Rosenberg als Backliner. Der damalige FoH-Mischer nahm ihn mit zu Modern Talking, das war 1999 und Eberts erste große Tour als Monitor-Mann. So entstand der Kontakt zu Rocksound in Hannover; durch deren Firmengeflecht kamen Touren für US-Bands zustande, die ohne Monitor-Mischer nach Deutschland kamen. Eine der Bands, Puddle of Mudd, nahm ihn dann mit in die USA und sponserte sein erstes USA-Visum. Auf Tour entwickelt man eine enge Bindung zum Künstler mit seiner Soundvorstellung, da sind die Bands dankbar, wenn ihre klanglichen Wünsche verstanden werden. „Diese Verbindung mit den Musikern auf der Bühne ist sehr wichtig, das bedeutet oftmals mehr Arbeit als der eigentliche Sound. Von Dieter Bohlen habe er bei seiner Modern-Talking-Zeit sehr viel gelernt im Umgang mit Menschen, darüber, wie wichtig zwischenmenschlicher Respekt ist. „Wie sich mit Menschen, mit denen man nicht wirklich klarkommt, trotzdem eine Ebene finden lässt, auf der man vernünftig miteinander arbeiten kann.“

Bohlen sei nicht der einfachste Mensch. Der Status der Musiker mache es mitunter schwierig, sich auf das Miteinander und das Ergebnis zu konzentrieren. „Stars haben es manchmal schwer, wenn sie nicht verstehen, dass viele Menschen versuchen, ihnen zu helfen, besser zu performen und besser zu klingen.“

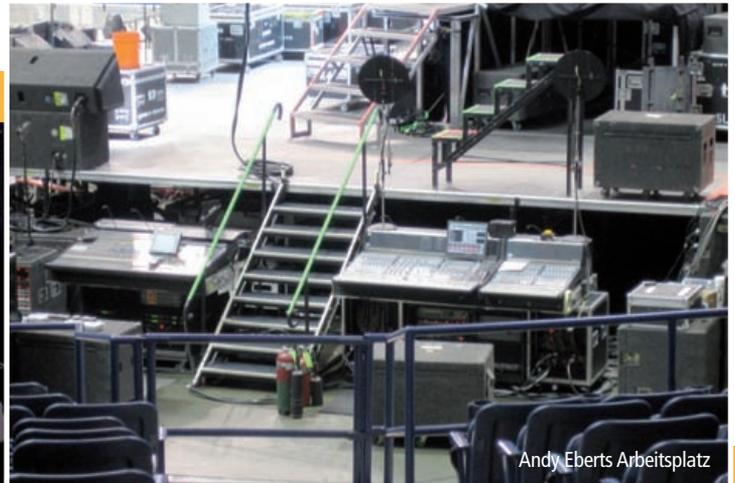
Bei der aktuellen Inkarnation von Guns'n'Roses war ebenfalls von Anfang an klar, dass es sich bei Frontmann Axl Rose um einen schwierigen Zeitgenossen handelte; Konzerte fielen bereits mit obskuren Begründungen aus oder fingen zumindest stark verspätet an. „Bis auf zwei Konzerte machte ich den Monitor-sound nur für die Band, nicht für Axl.“ Die Band sei klasse gewesen, sehr nette Menschen ohne Allüren. Das verwundert nicht; schließlich hat Rose seine angeheuerten Mitstreiter komplett aus Session-Musikern rekrutiert, die professionelles Arbeiten gewohnt sind. Mit Guns'n'Roses war Andy Ebert fast ein Jahr unterwegs. Während Eberts Zeit fiel eine Show komplett aus, sämtliche Konzerte fingen verspätet an, zwischen anderthalb und knapp vier Stunden Verspätung war alles dabei. Das belastet natürlich alle Beteiligten. Die Arbeitstage der Crew fingen morgens zwischen 9 und 10 Uhr an und endeten aufgrund der Verspätungen von Axl Rose teilweise erst um 4 oder 5 Uhr am nächsten Morgen. Die Tage sind im Rahmen einer Tour pauschal abgegolten. „Wir haben unseren Tagessatz, und ein 20-Stunden-Tagen wird genauso bezahlt wie ein 10-Stunden-Tag. Musikalisch war die Leistung einwandfrei: Wenn Axl Rose mit der Band für zweieinhalb Stunden auf der Bühne stand, gab es nichts auszusetzen – seine gesangliche Leistung befindet sich auf sehr hohem Niveau.“ Normalerweise hat Rose einen Monitor-Techniker für seinen eigenen Mix und einen für die Band. Eberts Kollege



Guns'n'Roses-
Bühnenaufbau in Miami



Stone Temple Pilots-Bühne



Andy Eberts Arbeitsplatz

www.andyebert.com
www.heilsound.de

wurde während der Tour entlassen. Bis Ersatz bereitstand, übernahm er für zwei Shows den Mix von Axl Rose. Das hätte Ebert auch weiter machen können, lehnte aber ab. „Die restliche Band bestand aus sieben Leuten, das war aber trotzdem ein angenehmeres Arbeiten. Für Rose ist man eine Nummer, ein Tool anstatt einer Person.“

In den USA wird die Crew immer wochenweise engagiert, der Preis steigt mit dem professionellen Level – derzeit bekommt Ebert für eine große Tour etwa 4.000 US-Dollar (ca. 3.000 Euro) pro Woche. Dafür steht der Techniker in dieser Zeit der Band rund um die Uhr zur Verfügung. Die Zahlen lesen sich auf den ersten Blick beeindruckend, dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass Ebert nicht das komplette Jahr über gebucht ist.

Zu den Voraussetzungen als Monitor-Mann gehört auch die Fähigkeit, die unterschiedlichen Bedürfnisse von Musikern für eine Mischung bedienen zu können; einerseits für herkömmliche Wedges, andererseits für Inear-Systeme, die dem Musiker eine musikalische „Band-Orientierung“ bieten, da er akustisch vom restlichen Geschehen abgeschottet ist. Ebert sorgt bei seinem Job für seinen Gehörschutz – wenn er für konventionelles Monitoring mischt, macht er den Soundcheck ohne Gehörschutz, schützt sich aber während der Show. Er möchte die gleiche Abhörlautstärke spüren wie der Künstler, sitzt aber meist direkt hinter der PA – das ist ihm auf Dauer zu gefährlich.

Während bei den Inear-Systemen der klare Sound und die reduzierte Bühnenlautstärke im Vordergrund stehen, zählt bei den herkömmlichen Monitoren vor allem, dass beim Sänger bei der geforderten Lautstärke kein Feedback entsteht. Ob der Monitor dabei wirklich klassisch „schön“ klingt, ist zweitrangig. Das Feedback-Problem entsteht beispielsweise durch Fehlbedienung des Sän-

gers, etwa beim Umfassen der Kapsel. „Die meisten wissen das leider nicht. R.E.M.-Sänger Michael Stipe hat fast immer die Kapsel umfasst, das war seine Gewohnheit, seine Art, das Mikrofon zu handhaben.“ Ein Bild, das man auch von der vermeintlichen Coolness vieler Hip-Hopper kennt. Was dabei passiert: Die Charakteristik ändert sich beim Zuhalten, dadurch kommt dann eine Rückkopplung zustande. Es entsteht eine „Sogwirkung“ ähnlich wie bei einem Staubsauger, der zugehalten wird und in den verbliebenen Lücken dafür umso heftiger Luft einsaugt. Im schlimmsten Fall entstehe eine Kugelcharakteristik, erzählt Ebert, sodass ein Mikrofon plötzlich rundherum Schall aufnimmt – denkbar ungünstig, um Schall aus den Monitoren vom Mikrofon fernzuhalten. „Wenn man das alles berücksichtigt beim Monitoround und zu viele klangliche ‚Sicherheitsvorkehrungen‘ einbaut, klingt das Ergebnis nicht mehr nach einer natürlichen Stimme im Monitor.“ Ebert bevorzugt inzwischen das Heil Sound PR-35 Gesangsmikrofon, da es für ihn viele Probleme vermeidet: „Hier liegt die Kapsel so nah am Grill, dass das Umfassen nur wenig Einfluss hat.“

Zurück zu den Lead Vocals. Michael Stipe war nicht unzugewöhnt: „Wir haben probiert, ihm damals Klebeband unterhalb der Kapsel des SM-58 zu kleben – sozusagen als Erinnerung, als ‚Stopp‘-Signal für die Hand, aber das hat nur für ein, zwei Konzerte funktioniert.“ Danach schlug die Macht der Gewohnheit wieder zu.

Sein größter Fehler in der Vergangenheit, meint Ebert, war, keine Grenzen aufzuzeigen. Das war bei dem Red Hot Chili Peppers Sänger Anthony Kiedis der Fall, der ausprobierte, wie weit er mit ihm gehen konnte. Ebert zog die Konsequenzen und beendete sein Engagement bei der Band. Besonders angenehm empfand er bisher das Arbeiten mit den Stone Temple Pilots, noch angenehmer mit den Foo Fighters: „Mit denen habe ich leider nur eine Show gemacht, aber das war vom Arbeitsklima her das absolute Highlight: Die gesamte Combo und die Crew waren supernett, haben sich bedankt und waren auch noch voll des Lobes. Das passiert eher selten, dass jemand ‚Danke‘ sagt.“